

## Sozioökonomische Untersuchungen in süddeutschen Städten des 15. und 16. Jahrhunderts: Programmabläufe - Erfahrungen - Ergebnisse

Bátori, Ingrid

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bátori, I. (1978). Sozioökonomische Untersuchungen in süddeutschen Städten des 15. und 16. Jahrhunderts: Programmabläufe - Erfahrungen - Ergebnisse. In F. Irsigler (Hrsg.), *Quantitative Methoden in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Vorneuzeit* (S. 24-42). Stuttgart: Klett-Cotta. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-325558>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Sozioökonomische Untersuchungen in süddeutschen Städten des 15. und 16. Jahrhunderts

## Programmabläufe - Erfahrungen - Ergebnisse

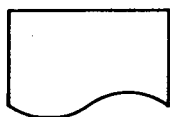
Ingrid Bátor

### I. Die Programme

Wahrscheinlich hat das Zusammentreffen dreier Faktoren den Ausschlag dafür gegeben, daß im Arbeitsvorhaben "Sozialschichtung in Städten Süddeutschlands"<sup>1)</sup> von Anfang an EDV eingesetzt werden konnte: zum einen die von der Problemstellung her gegebene Quellengrundlage von Steuerbüchern und anderen, mit quantifizierenden Methoden auszuwertenden Archivalien, zum zweiten ein neu zusammengetretenes und daher risikofreudiges Team und zum dritten ein Rechenzentrum, das den Wünschen und Fragestellungen geisteswissenschaftlicher Benutzer überaus aufgeschlossen gegenüberstand<sup>2)</sup>. So verfügen wir jetzt, gut drei Jahre nach Beginn der Arbeiten mit EDV, über ein Programmsystem, das sowohl individuell auf unser Material angepaßte Programme, als auch Standardprogramme des ZDV der Universität enthält und auch eine Weiterverarbeitung mit dem Programmpaket SPSS (Statistical Package for the Social Sciences) einschließt.

Im folgenden soll zunächst anhand eines Flußdiagramms ein Überblick über den Programmdurchlauf "Soziale Schichtung und Prosopographie" gegeben werden, ergänzt durch einige Bemerkungen aus der Erfahrung der praktischen Arbeit mit EDV in einem historischen Projekt. Der zweite Teil enthält Ergebnisse der Auswertung Kitzinger Steuerbücher für die ökonomische Spitzengruppe der Bürgerschaft.

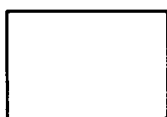
# Bedeutung der Symbole:



Druckerausgabe



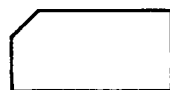
Plattenspeicher



Klartext



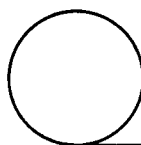
Sichtgerät



Lochkarte



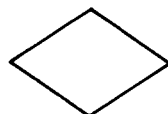
Programm



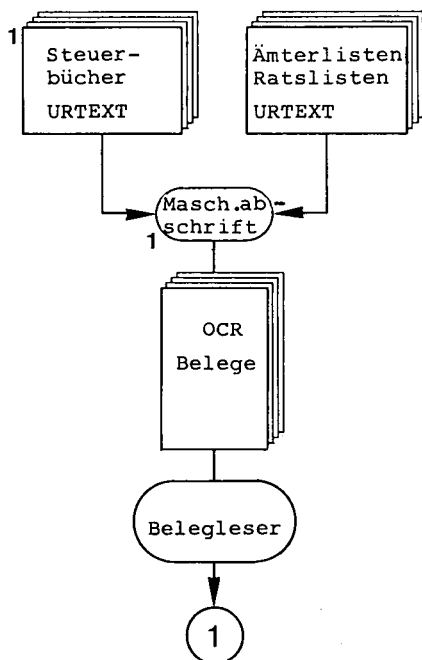
Magnetband



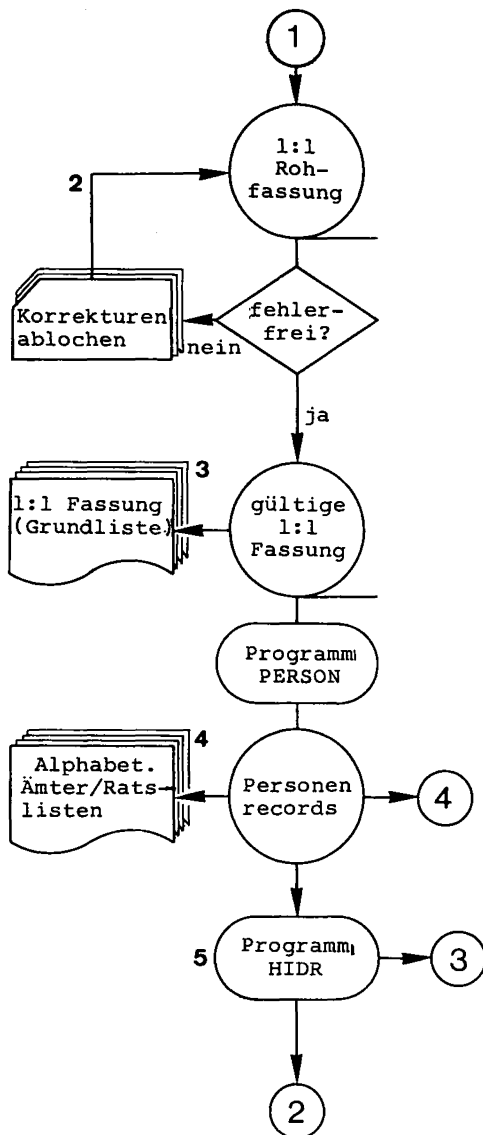
Anschlußstelle



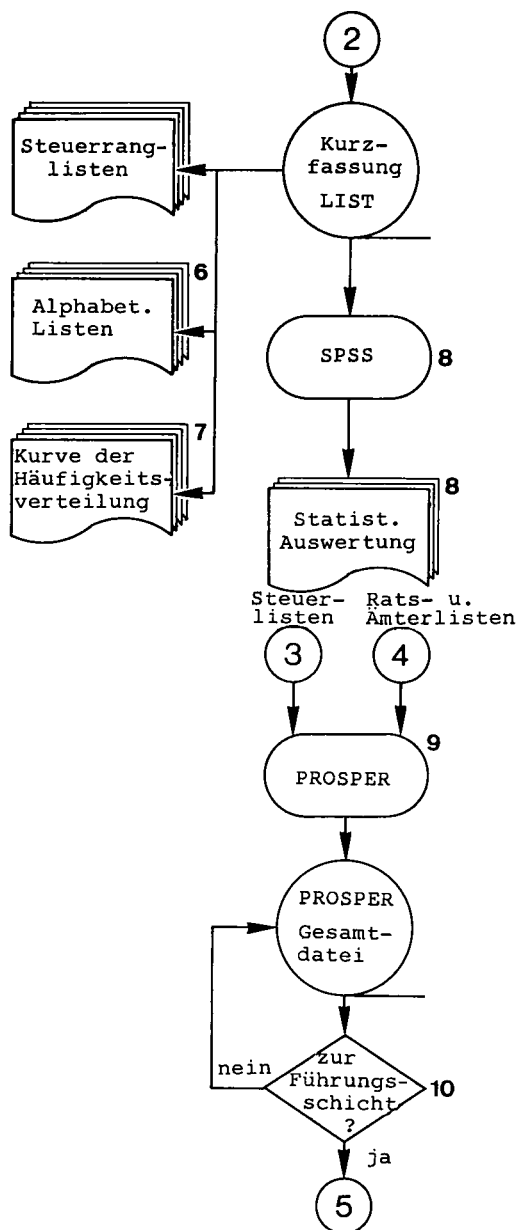
Verzweigung



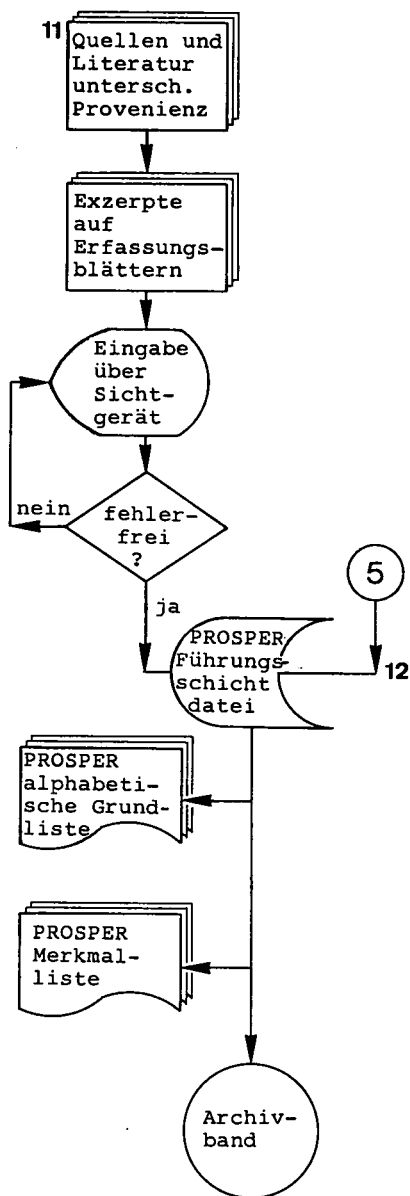
1. Der Text wird vollständig abgeschrieben, jeder Personeneintrag (Record) in der festen Reihenfolge: STEUERBETRAG, NAME, VORNAME, alle zusätzlichen Informationen werden mit SAPHIR-Code<sup>3)</sup> versehen. Die Abschrift erfolgt mit einer IBM-Kugelschreibmaschine in maschinenlesbarer Schrift direkt vom Original; das Einlesen auf Magnetband erfolgt am Rechenzentrum der Universität Ulm.



2. Als erstes wird maschinell eine Grundliste erstellt, die der Maschinenabschrift genau entspricht. Sie wird mit dem Original kollationiert, Korrekturen werden abgeblockt und mit einem Standard-Korrekturprogramm eingefahren. Meist sind mehrere Korrekturläufe nötig.
3. Die "gültige Grundliste" ist Ausgangsbasis für die gesamte weitere Verarbeitung. Ihre Seiten-Zeilen Nummerierung ist maßgebend für alle späteren Verarbeitungsstadien.
4. Das Programm "Person" erweitert alle Personeneinträge um die allgemeinen Angaben Stadt, Wohnviertel (-straße), Jahr, Seiten-Zeilen-Nr. in der Grundliste, Paginierung (Follierung) im Original. Nach diesem Durchgang können diejenigen Listen, die keine Steuerbeträge enthalten, alphabetisch sortiert ausgegeben werden.
5. Im Programm HIDR erfolgt eine Sortierung nach Steuerleistung, jede Person erhält eine Steuer-rangnummer, die jeweils in den Record eingetragen wird. Zusätzlich erstellt das Programm eine Kurzfassung, die neben den allgemeinen Angaben hauptsächlich nur Steuerbetrag und Namen enthält und vor allem der statistischen Weiterverarbeitung dient.



6. Für jedes einzelne Steuerbuch wird eine Steuerrangliste ausgegeben, in der die Personen nach Höhe der Steuerleistung geordnet sind. Die alphabetische Liste dient der schnellen Auffindung von Namen, die Steuerrangnummer ist hier jeweils mit eingetragen.
7. Ein weiteres Programm erstellt ein Sternchendiagramm der Häufigkeitsverteilung der Steuerbeträge für jedes Steuerbuch.
8. Zur intensiven statistischen Auswertung steht im ZDV seit kurzem das Programmpaket SPSS zur Verfügung. Auch dafür dient die "Kurzfassung" als Grundlage.
9. Die Langfassungen der Ämter-, Rats- und Steuerlisten durchlaufen das Programm PROSPER und erhalten dabei eine neue Form: Neben der Kennzeichnung für Stadt und Geschlecht (z.B. KTM = Kitzingen, männlich) und den Namen werden alle weiteren Informationen einer Merkmalstelle (SAPHIR-Code) zugeordnet. Jede Merkmalstelle wiederum wird mit den Angaben der Quelle (z.B. ST1426 = Steuerbuch, Seite 14, Zeile 26) und des Datums (bei Steuerbüchern im allgemeinen nur das Jahr) versehen. Diese Maßnahme dient der Vorbereitung der Personendatei für die Prosopographie.



10. In diese Datei werden nun die mutmaßlichen Angehörigen der Führungsschicht übertragen, das sind, neben den Ratsmitgliedern die nicht im Rat vertretenen Spitzensteuerzahler und andere Personen, die aufgrund ihres Amtes (Stadtschreiber, Stadtarzt) oder ihres aus z.B. erzählenden Quellen hervorgehenden Ansehens als meinungsbildend in der Stadt gelten können.

11. Für diese Personengruppe werden nun gezielt aus unterschiedlichen Quellen (v.a. Ratsprotokolle, Missive, Vormundschäftsbücher) weitere Daten erhoben. Dies geschieht weitgehend traditionell handschriftlich im Archiv, jedoch unter Benutzung von im Team entworfenen Erfassungsblättern, die im Kopf Namen und Vornamen der betreffenden Person enthalten, sowie die Kennzeichnung für Stadt und Geschlecht (s.o.S. 27). Die folgenden Zeilen sind aufgeteilt in die Rubriken Merkmalstelle, Quelle, Datum und Sachverhalt, die Erfassungsblätter folgen also demselben Ordnungsprinzip wie die PROSPER - Datei. Die Textgestaltung in der Rubrik "Sachverhalt" ist dabei nicht festgelegt. genaue Quellenzitate sind ebenso möglich wie Regesten. Sie werden über Bildschirm auf die (Platten-)datei eingetragen, in die schon die aus der Rohdatei ausgewählten Personen aus Steuer- und Ratslisten übertragen wurden.

12. Im nun folgenden Arbeitsschritt müssen die Daten gleicher Personen zusammengeführt werden. Dieses "record linkage" 4) geschieht halbautomatisch: die in der Datei zusammengeführten Records werden alphabetisch nach Namen sortiert, orthographische Varianten normiert, wobei bedeutendere Varianten unter der Merkmalstelle "Name" vermerkt bleiben. Namensgleiche Personen werden durch Indices (I,II) unterschieden. Sobald alle Daten zu einer Person zusammengestellt sind, kann die interne Sortierung vorgenommen werden. Sie erfolgt, jeweils pro Person, 1. nach Merkmalstellen, 2. nach Datum. Ergebnis ist eine Datei (PROSPER-Datei), die alle verfügbaren Informationen der ausgewählten Personen 1. nach sachlichen Kriterien (analog zum SAPHIR-Code), 2. chronologisch geordnet enthält. Aus ihr können beliebige Teildateien kopiert werden, für Personen, die nur bestimmte Merkmale bzw. Merkmalkombinationen aufweisen. Die zentrale Fragestellung des Projekts ist hierbei die politisch-kirchliche Partizipation der führenden Bürger und ihr sozio-ökonomischer Hintergrund.

Es ist vorgesehen, die gesamte Datei, soweit sie für die Prosopographie veröffentlicht werden soll, über Satzprogramm direkt zum Druck auszugeben. Die Kosten für die Erstellung der Datei werden sich dadurch um die Satzkosten vermindern. Durch zusätzliche Kennzeichnung von Stichworten in der Rubrik "Sachverhalt" wird gleichzeitig die automatische Erstellung eines Orts-, Personen- und Sachregisters vorbereitet. Es sei jedoch ausdrücklich betont, daß dieser Teil des Programmablaufs zur Zeit noch im Aufbau befindlich ist.

Selbst programmieren oder Benutzung von Standardprogrammen war für uns kein Gegenstand freier Entscheidung. Nachdem wir anfangs die notwendigen Programme von Mitarbeitern des Zentrums für Datenverarbeitung nach unseren Angaben maßgeschneidert erhielten, wurden wir vor allem nach dem Ausscheiden von Dr. Adelheid Schwab, die im ZDV für unser Projekt zuständig gewesen war, zunehmend auf eigenes Programmieren angewiesen. Inzwischen stehen für den seit 1976 am ZDV installierten TR440 Standardprogramme des ZDV zur Verfügung, die unsere verbleibenden Problemstellungen weitgehend abdecken. Eigenes Programmieren erhöht zweifellos die Flexibilität der Verarbeitung, der dazu nötige hohe Zeitaufwand lohnt jedoch nur für größere oder Kettenprojekte; der Komfort eines eigenen Programmierers ist deshalb nicht hoch genug einzuschätzen. Auch dann aber erscheinen mir Grundkenntnisse im Programmieren von seiten des Fachhistorikers überaus nützlich um eine adäquate Übertragung der historischen Fragestellung

auf die maschinelle Verarbeitung, vor allem aber um die optimale Ausnützung der zur Verfügung stehenden EDV Kapazitäten zu gewährleisten.

"In einer Vielzahl von nichtnumerischen Projekten kostet die Übertragung der Information von den Quellen oder Primärtexten auf Datenträger mehr als die eigentliche Durchführung des Projektes"<sup>5)</sup>. Diese Feststellung gilt für die Datenaufnahme aus Archivalien in besonderem Maße. Die großzügige Ausleihpraxis der Archive der von uns bisher bearbeiteten Städte hat es ermöglicht, den Weg vom Original in die Maschine für die vollständig aufgenommenen Steuerbücher etc. auf zwei Arbeitsschritte (Original - OCR - Magnetband, s.o.S.25f.) zu verkürzen. Viel Zeit nehmen allerdings die Korrekturen in Anspruch, vor allem, wenn sie über Lochkarte durchgeführt werden, was vorherige handschriftliche Korrekturen auf dem Rohausdruck voraussetzt. Korrekturen am Sichtgerät mit denen wir bisher erst wenig Erfahrung haben, dürften hier eine wesentliche Zeitersparnis bringen. Nicht zu unterschätzen ist auch die Wirkung des Kodierungssystems. Je diffiziler, also komplizierter, bei der Datenaufnahme kodiert werden soll, um so mehr Fehler werden provoziert.

Die Kodierung nach Merkmalstellen des SAPHIR-Codes bringt zwei Vorteile: da die Merkmalstelle der Information der Quelle nur hinzugefügt wird, sie jedoch nicht ersetzt, wie in vielen anderen Kodierungssystemen, sind Fehler bei der Kodierung auch später noch zu erkennen und korrigierbar. Zweitens legt diese offene Kodierung die Fragestellung nicht endgültig fest. Solchermaßen vollständig aufgenommene Archivalien stehen somit auch noch für eventuelle andere Fragestellungen zur Verfügung<sup>6)</sup>.

## II. Die ökonomische Spitzengruppe Kitzinger Bürger zu Beginn des 16. Jahrhunderts

Die außerordentlich ausführliche Form der Kitzinger Steuerbücher des 16. Jahrhunderts legte es nahe, eine besondere Auswertung der Besitzstrukturen der städtischen Bürgerschaft vorzunehmen. In Kitzingen enthalten die Steuerbücher nämlich - erstmals 1515 - neben Namen und Steuerbetrag genaue Einzelangaben



über den steuerpflichtigen Besitz aller zur Steuer veranlagten Bürger und Einwohner. Der Steuer unterlagen Haus- und Grundbesitz, Bar-, Handels- und angelegtes Kapitalvermögen, dazu Vieh und Vorräte, vor allem an Wein, Holz und Getreide, soweit sie nicht für den Eigenbedarf bestimmt waren. Des weiteren sind in den Steuerbüchern vermerkt: die Zinseinnahmen und -leistungen an Geld, Wein und Getreide und was einer gegebenenfalls schuldig ist. Der Steuereid, der wahrscheinlich auf eine Neuordnung von 1512 zurückgeht<sup>7)</sup>, schreibt außerdem vor, welche Vermögenswerte als Naturalangaben und welche in Geldwert anzugeben waren. Von der Mitte des 16. Jahrhunderts an verfeinert sich dann die Besitzbestandsaufnahme noch weiter: bei Häusern wird der Wert in Gulden angegeben, teils auch die Lage in der Stadt oder der Vorbesitzer, auch bei Gärten, die nicht ausdrücklich als Nutzgärten ausgewiesen sind, findet sich immer häufiger der Wert in Gulden.

Aus dem 16. Jahrhundert sind sieben Steuerbücher überliefert, die diese detaillierten Angaben enthalten<sup>8)</sup>. Jedes Steuerbuch enthält durchschnittlich 785 Einträge, pro Steuerbuch treten bis zu 160 verschiedene Besitzangaben auf. Es bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung, daß diese Datenmengen von Hand in vertretbarer Zeit nicht auszuwerten gewesen wären.

Bereits bei der Abschrift der Steuerbücher wurde die gesonderte Auswertung der Besitzangaben berücksichtigt. Um Komplikationen durch orthographische Varianten zu vermeiden, schien eine Umwandlung der Besitzbezeichnungen in standardisierte Abkürzungen geboten (z.B. Weingarten in wg, Acker in a, Baumgarten und Krautflecken in bmkf). Diese Abkürzungen sind leichter memorisierbar als numerische Codes; außerdem wäre eine Kombination von numerischem SAPHIR-Code mit den ebenfalls numerischen Maßangaben zweifellos fehleranfälliger gewesen. Aufgenommen wurden die Parameter mit den originalen Maßangaben<sup>9)</sup>, in der Reihenfolge der Quelle, so daß die Datenaufnahme nicht noch durch weitere Arbeitsgänge belastet war.

Diese Art der Übertragung machte allerdings die Umwandlung von freiem in festes Format notwendig. Dies geschieht durch das Programm SWAPARAM, das an das Programm HIDR (s.o.S.26) ange-

Abb. 1: Anteil der Bürgerschaft von Kitzingen an den Vermögensarten

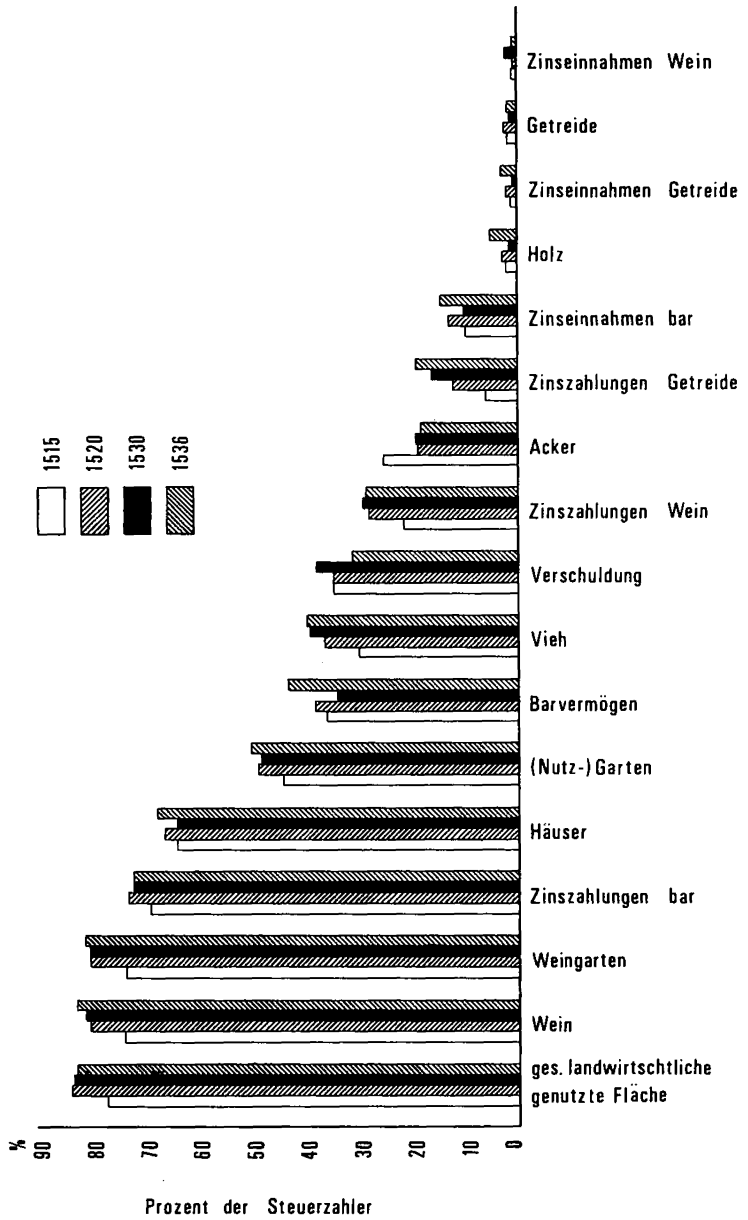
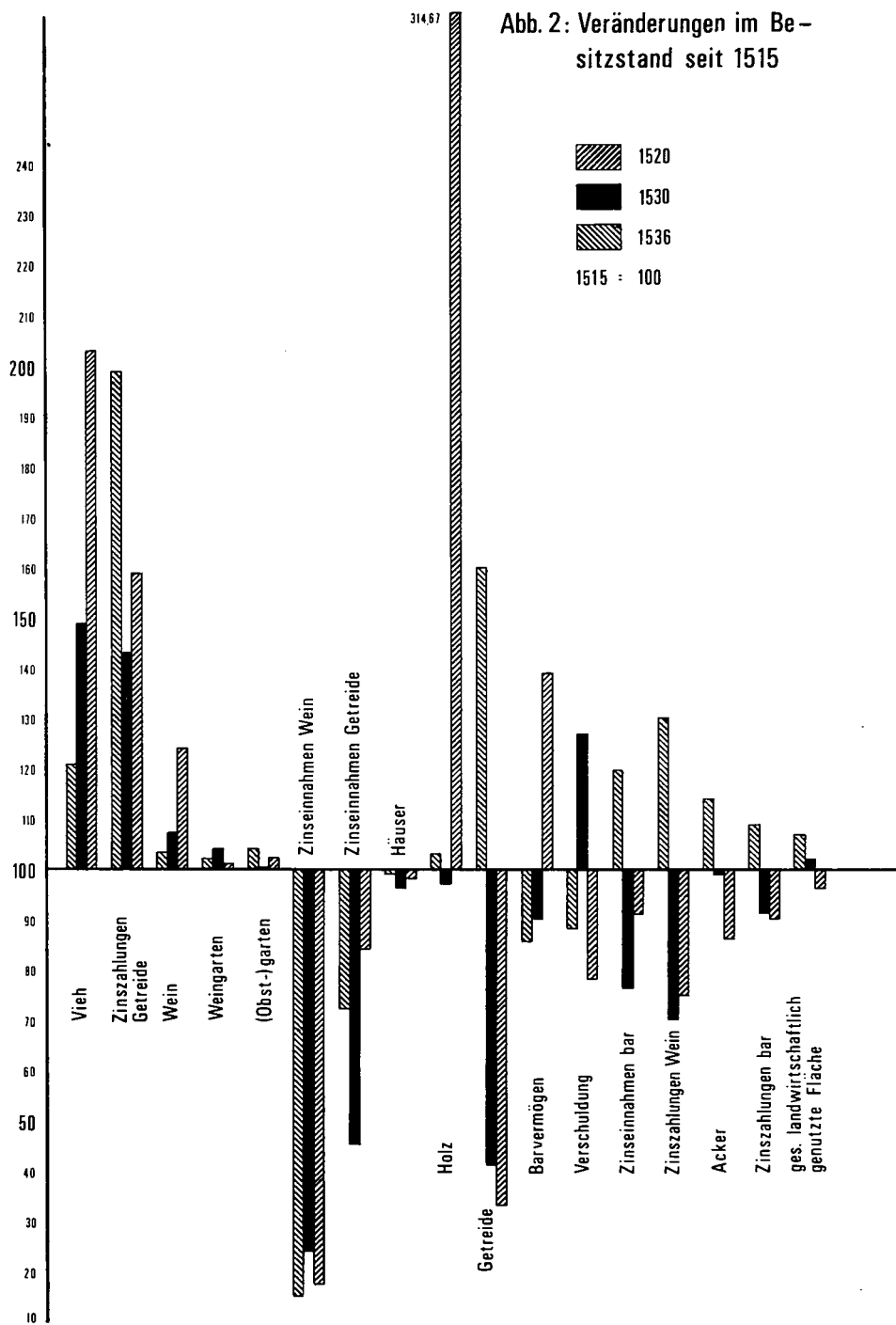


Abb. 2: Veränderungen im Besitzstand seit 1515



schlossen wird. Gleichzeitig mit der Umwandlung in festes Format werden die Maßangaben in die jeweils kleinste Einheit umgerechnet. Mehrfach auftretende Werte innerhalb desselben Personenrecords werden zusammengefaßt, und darüberhinaus für die wichtigsten Besitzarten Gruppen gebildet (Grundbesitz, Garten, Getreide, Bar- und Kapitalvermögen etc.). Diese Summen der Besitzwerte sowie ausgewählte Einzelwerte durchlaufen anschließend ein Sortierprogramm, dessen Ergebnisse in Listen ausgegeben werden. Jede dieser Listen enthält neben Steuerrang und -betrag jeweils den eben sortierten Vermögenswert und die damit erreichte Rangnummer in absteigender Reihenfolge.

Ergebnisse dieser Auswertung liegen bisher für die Steuerbücher 1515 bis 1536 vor. Abb. 1 und 2 geben einen Überblick über diese Ergebnisse, die jedoch hier nur kurz kommentiert werden sollen<sup>10)</sup>.

Abb. 1 <sup>11)</sup> zeigt die Verteilung der Besitzarten auf die Bürgerschaft. Es ist deutlich ersichtlich, daß "fast jeder", rund 80 Prozent, Landwirtschaft betreibt, und zwar Weinbau<sup>12)</sup>; Acker haben (mit Ausnahme des Jahres 1515) nur ca. 18 Prozent der Bürger zur Steuer angegeben. Weit verbreitet ist auch der Besitz an Nutzgarten (um 48 %). Während aber der Weinbau heute für Kitzingen unbedeutend geworden ist<sup>13)</sup>, hat der Gartenanbau in den folgenden Jahrhunderten an Bedeutung zugenommen, vor allem durch intensiven Gemüseanbau mit Schwerpunkt um das linksmainische Etwashausen<sup>14)</sup>.

In Abb. 2 sind die Veränderungen der Gesamtmengen im Vergleich zum ersten Untersuchungsjahr 1515 eingetragen, und zwar zunächst die Werte mit nur positiven Veränderungen, dann die negativ abweichenden, schließlich diejenigen Werte, deren Gesamtmengen gegenüber 1515 in den folgenden Beobachtungsjahren sowohl zu- als auch abgenommen haben. Die hier zu Tage tretenden Werte werfen mehr Fragen auf als sie beantworten. Hingewiesen sei nur auf die Veränderungen bei Barvermögen und Verschuldung: die hohe Verschuldung 1530 ist zweifellos auf Straf gelder zurückzuführen, die nach dem Bauernkrieg sowohl von der Stadt als Ganzer als auch von einzelnen Bürgern an den Markgrafen zu zahlen waren<sup>15)</sup>. Sechs Jahre später sind diese Schulden bereits mehr

als wettgemacht. Das Bar- und Kapitalvermögen erscheint hingegen vom Bauernkrieg überhaupt nicht beeinträchtigt. Nachdem es von 1515 bis 1520 abgesunken war, steigt es kontinuierlich an, besonders stark zwischen 1530 und 1536. Es bleibt abzuwarten, welche weiteren Veränderungen bei der Auswertung der Beobachtungsjahre bis 1590 sichtbar werden.

Ebenso wichtige Rückschlüsse wie auf die Gesamtheit der Bürgerschaft lassen sich aber auch auf einzelne Personen ziehen. Im folgenden sollen deshalb noch Auswertungen vorgelegt werden, die sich auf die ökonomische Spitzengruppe der Bürgerschaft beziehen. Einbezogen sind insgesamt 16 Personen, die in mindestens zwei der vier Beobachtungsjahre einen der obersten 12 Steuer-ränge erreicht haben; beobachtet wurde auch noch eine zusätzliche Gruppe von weiteren elf Personen, die im Beobachtungszeitraum nur je einmal auf einen der zwölf obersten Steuerränge vorrückten.

22 dieser 27 reichsten Kitzinger Bürger gehörten dem Rat an, fünf nicht, das heißt, daß immerhin knapp ein Fünftel der ökonomischen Spitzenleute - aus welchen Gründen auch immer - keinen direkten Anteil an den Entscheidungen des Rates hatte. Zwischen engerer und weiterer Gruppe gibt es hierbei keinen Unterschied. Unterschiede zeigen sich allerdings, wenn man die Art der Beteiligung am Stadtreiment zwischen den beiden Gruppen vergleicht: während aus der Kerngruppe alle wenigstens einmal (im Höchstfall fünfmal) das Amt des Oberbürgermeisters bekleideten, sind es aus der weiteren Gruppe nur vier, also wenig mehr als ein Drittel. Es sind auch alle sechzehn Personen der "längerfristig Reichen" Mitglieder des Inneren Rats, während aus der weiteren Gruppe drei, also knapp ein Viertel, lediglich dem äußeren Rat angehören, zwei von ihnen haben gleichwohl Ratsämter inne. Trotzdem sollte man daraus nicht vorschnell schließen, daß die politische Führungsspitze exklusiv den eingesessenen Reichen vorbehalten war: während die Oberbürgermeister der engeren Gruppe zur Hälfte nur je einmal amtierten, waren von den Oberbürgermeistern der weiteren Gruppe alle mindestens zweimal im Amt. Mag sein, daß hier die Persönlichkeit und Fähigkeit des einzelnen zu diesem Amt eine nicht unerhebliche Rolle spielte. Die

grundsätzliche Frage jedoch, die aus den Steuerbüchern zu beantworten sein müßte, lautet, an welchen Vermögensarten die großen Steuerzahler überdurchschnittlich beteiligt waren, d.h., was die Reichen eigentlich reich gemacht hat. Um sie zu beantworten muß eine Beziehung zwischen Steuerrang und Vermögensrang hergestellt werden. Dabei ist von folgender Hypothese auszugehen:

Je maßgebender eine Vermögensart für die Berechnung der Steuer war, um so mehr muß ihre Rangliste auf den obersten Plätzen mit der Steuerrangliste übereinstimmen.

Angenommen, auf den obersten zwölf Rangplätzen einer Vermögensrangliste stehen dieselben Personen, die auch auf der Steuerrangliste desselben Jahres ganz oben standen, so kann der Mittelwert der Steuerrangnummer dieser Personen höchstens 6,5 betragen. Je höher er steigt, um so mehr Personen aus unteren Steuerrängen sind an dieser Vermögensart beteiligt.

Die Berechnung des Mittelwerts (bezogen auf den Durchschnitt der vier Beobachtungsjahre) ergibt nun folgende Reihenfolge der Affinität zwischen Höhe der Steuerleistung und den einzelnen Vermögensarten: am stärksten sind die großen Steuerzahler beim Bar- und Kapitalvermögen vertreten, es folgen: 2. Wein, 3. Weingarten, 4. Getreidezinsseinnahmen<sup>16)</sup>, 5. Garten, 6. Häuser, 7. Getreidezinszahlungen<sup>16)</sup>, 8. Acker, 9. Zinsseinnahmen, 10. Getreidevorräte, 11. Zinszahlungen, 12. Weinzinsseinnahmen, 13. Vieh, 14. Verschuldung, 15. Weinzinszahlungen, 16. Holzvorräte.

Der erste Schluß, der aus dieser Abfolge zu ziehen ist, scheint der, daß die Reichen daran zu erkennen sind, daß sie Geld haben. Diese Aussage wirkt weit weniger trivial, wenn man sie dahingehend variiert, daß die ökonomische Spitzengruppe am ehesten über flüssiges Kapital verfügte. Außerdem liegt die Vermutung nahe, daß Bar- und Handelsvermögen stärker besteuert wurde als z.B. Grundbesitz. Bemerkenswert ist, daß Hausbesitz relativ wenig über den Reichtum aussagt. Es gibt Bürger, die drei Häuser versteuern, in der Steuerleistung aber unter dem Median liegen.

Berufsangaben, im frühen 16. Jahrhundert in den Kitzinger Steuerbüchern ohnehin relativ selten angegeben, fehlen in der Spitzengruppe - bis auf eine Ausnahme - ganz; verständlicherweise, denn

es handelte sich ja um die allen bekannte städtische Prominenz. Es soll deshalb der Versuch gemacht werden, auf Grund der versteuerten Vermögenswerte auf die Existenzgrundlage und eventuell auf die Berufe der Spitzenleute zu schließen.

Die Grundlage des Reichtums scheint in erster Linie in Naturalvorräten gelegen zu haben (achtmal Wein, viermal Getreide, einmal Holz), ebenso in Zinseinnahmen (und zwar achtmal Getreidezins, siebenmal Geldzins; Weinzins nimmt jedoch nur ein einziger ein). Eigenartigerweise gibt Contz Hueble, der immerhin 75 Malter Getreidezins einnimmt, in einem Jahr (1520) gleichzeitig selbst 47 Malter Getreidezins und hält damit die Spitzenstellung der Getreidezinsleistungen.

Kapitalvermögen steht an zweiter Stelle bei den für den Einzelnen wichtigen Vermögensarten, und zwar je viermal als Bar- und angelegte Gelder und als "Kapital im Handel".

Grundbesitz ist mithin am seltensten als hauptsächliche Vermögensart der Spitzenleute zu konstatieren: vier Bürger haben das Schwergewicht ihres Vermögens in Weingarten, zwei in Wiesen- und Gartenbaufläche, einer in Ackerland.

Und so sieht die Kontrastliste der für die Spitzenleute unwichtigen Vermögenswerte aus:

Achtmal wenig Weingarten, sechsmal kein (oder im Verhältnis zum übrigen Besitz) wenig Acker, einmal wenig Garten, siebenmal wenig oder kein Getreide, viermal relativ wenig Wein, aber nur einmal wenig Barschaft oder Zinseinnahmen. In je vier Fällen trifft geringer Weingartenbesitz mit großem Weinvorrat, bzw. geringer Ackerbesitz mit erheblichen Getreidevorräten zusammen.

Aus dieser Verteilung können wir nun für die ökonomische Spitzengruppe der Kitzinger Bürgerschaft im frühen 16. Jahrhundert mutmaßlich die folgenden wirtschaftlichen Grundlagen erschließen: siebenmal Weinhandel, sechsmal Renten- und Zinseinnahmen (zum Teil nach Rückzug aus dem aktiven Geschäftsleben), wobei, wie schon gesagt, der Weinzins als Einnahmequelle ohne Bedeutung ist, fünfmal Getreidehandel, einmal verbunden mit Wein- und Viehhandel, viermal allgemeiner Handel (ein Krämer ist ausdrücklich genannt) und dreimal Grundbesitz (Ackerbau und Vieh-

wirtschaft), davon einmal Vater und Sohn, es handelt sich also um denselben Besitz. Drei Rentiers und zwei Getreidehändler haben relativ hohe Weingartenanteile, jedoch allem Anschein nach nur eigenen Wein lagern. Und: bis auf drei der hier untersuchten 16 Personen - einen Holzhändler, einen Krämer und einen Weinhändler -, sind alle an mehreren der genannten Wirtschaftszweige beteiligt. Und noch etwas ist bemerkenswert: Zwei der mutmaßlichen Getreidehändler haben ausschließlich Hafer lagern, auch andere Bürger der Stadt scheinen dieserart auf Hafer spezialisiert gewesen zu sein. Es ist zu fragen, ob es sich hier nicht um Wirte handelt, die für den durchreisenden Verkehr Futtergetreide zur Verfügung hielten. Diese Annahme gewinnt insofern Wahrscheinlichkeit, als Kitzingen am Schnittpunkt der alten Fernstraße Flandern-Südosteuropa mit der Wasserstraße Main liegt, verkehrsgeographisch also hohe Bedeutung hat<sup>17)</sup>. Andererseits müßte der Durchgangsverkehr, sollte er den Haferbestand, der in Kitzingen lagerte, aufgezehrt haben, enorm gewesen sein: Michel Gensterer hatte 1520 200 Malter Hafer liegen, damit hätte man - je nach Berechnungsart, 90 bis 140 Pferde ein Jahr lang ernähren können<sup>18)</sup>.

---

Mutmaßliche Berufe bzw. Haupteinnahmequellen der ökonomischen Spitzengruppe Kitzinger Bürger 1515 - 1536

---

BERNBECK Bastian	Grundbesitz (Ackerbau und Viehwirtschaft) Weinbau, Renten
BERNBECK Friedrich	Grundbesitz (Ackerbau und Viehwirtschaft) Weinbau, Renten
BESSERER Jacob (1536: Witwe)	Weinhandel, Renten
BESSERER Johann	Grundbesitz (Ackerbau und Viehwirtschaft) Weinbau, Renten
DETTELBACH Paul	Weinbau, Obstbau, Getreidehandel (?)
DU(E)LLINGER Eukarius	Handel, Holzhandel
GENSTERER Michel	Weinbau, Weinhandel, Pächter des Kelterhauses (?), Getreidehandel (?), Wirt (?)
HUERLE(IN) Contz	Getreidehandel, Renten



HUEBLE(IN) Thoman	Weinbau, Renten
MERCK Cles	Weinbau, Getreidehandel (?), Wirt (?)
MANGOLDT Merten	Handel, Weinhandel, Getreidehandel
SCHERPFFER Hans der Alt	Renten
SCHERPFFER Hans	Weinhandel
SCHORN Hans	Weinhandel, später Renten
SCHROTTER Jorg (1536: Witwe)	"kremer", kein Weinhandel!
VOCK Bartholmes (1536: der Alt)	Weinhandel, Bienenstöcke, Getreidehandel, Obstbau

Unter der Spitzengruppe, die bisher Grundlage unserer Beobachtungen war, gibt es insgesamt 5 Personen, die als "Aufsteiger" zu bezeichnen sind. Der geringste Sprung, der hierbei zu verzeichnen ist, führte von Platz 18 auf Platz 11 - in 10 Jahren, der größte von Platz 31 auf Rangplatz 4 in 5 Jahren.

Aus der Gruppe von 11 Personen, die in den 4 Beobachtungsjahren nur einmal zu den Spitzenrängen vorstoßen, kommen noch vier weitere Aufsteiger hinzu.

Es fällt sofort auf, daß fast alle von ihnen (es gibt 2 Ausnahmen) bereits vor ihrem Aufstieg beachtliche Barschaft und Handelsvermögen aufweisen können. Nur zwei von ihnen belassen aber nach dem Sprung den Schwerpunkt ihres Vermögens im Handel.

Alle anderen streuen ihren Besitz. Drei erweitern erheblich ihren Weingartenbestand, vier steigen in den Weinhandel ein, ebensoviele in den Getreidehandel. Vier unterstreichen ihren Zugewinn an Sozialprestige durch Wohnungswechsel innerhalb der Stadt, einer davon zieht aus der Vorstadt in die Stadt. Dies ist den Steuerbüchern zu entnehmen, da die Reihenfolge der Einträge über Jahrzehnte hin so geringfügig abweicht, daß sie in der Grundliste immer wieder fast in derselben Zeile wiederzufinden sind. Bei groben Abweichungen der Seiten-Zeilen-Nummern kann deshalb auf Wohnungswechsel geschlossen werden.

Zwei der neun Aufsteigerkarrieren werden übrigens erst von den Witwen vollendet: Jorg Schrotterin schafft den Sprung von Rang 7 auf Rang 2, Jacob Besserin von 3 auf 1 <sup>19)</sup>. Beim Übergang eines Vermögens vom Vater auf den Sohn ist dagegen häufig ein

Einbruch im Vermögensstand festzustellen, wahrscheinlich weil Geschwister auszuzahlen waren. Auch beim Rückgang des versteuerten Vermögens älterer Bürger wird man annehmen dürfen, daß ein Sohn bereits sein Erbe angetreten hatte und der Vater sich aus dem aktiven Geschäftsleben zurückzog. Häufig ist deutlich eine Umstellung der Existenzgrundlage auf Renten zu beobachten. Ein eindrucksvolles Beispiel eines Erbgangs ist in unseren Unterlagen enthalten, der von Vater Sebastian Bernbeck auf Sohn Friedrich, den Chronisten der Stadt Kitzingen. Sebastian Bernbeck hielt 1515 und 1520 den Steuerrang 1, sein Sohn fällt 1530 auf Rang 5 ab und kann zunächst überhaupt kein Barvermögen nachweisen, obwohl sein Vater 1520 noch 891 Gulden versteuerte. Der Sohn hat 1536 erst 232 Gulden Barvermögen, auch in anderen Vermögensarten fällt er sichtlich zurück. Es mag aber auch sein, daß der Sohn ein anderes Verhältnis zu Besitz und Vermögen hatte als der Vater: seine Steuererklärung von 1536 weist zwar 12 Morgen Ackerland weniger auf als 6 Jahre zuvor, dafür zwei Gärten vor den Toren der Stadt, einen davon "mit einem summerhaus".

#### Anmerkungen

- 1) Eine genaue Beschreibung des Arbeitsvorhabens im Teilprojekt Z 2 des Sonderforschungsbereichs "Spätmittelalter und Reformation" befindet sich im Beitrag von E. Weyrauch in diesem Band.
- 2) Am Zentrum für Datenverarbeitung der Universität Tübingen werden seit 1969 Vorlesungen und Programmierkurse für Geisteswissenschaftler abgeboten. Seit 1970 besteht am Zentrum eine Abteilung "Literarische und Dokumentarische Datenverarbeitung" unter Leitung von Dr. W. Ott, die in regelmäßigen Abständen (erstmalig im November 1973) Kolloquien über die Anwendung der EDV in den Geisteswissenschaften veranstaltet. Zur maschinellen Textverarbeitung steht am ZDV mittlerweile eine Programmbibliothek von über hundert Unterprogrammen und einer Reihe von Standardhauptprogrammen zur Verfügung.  
Den Mitarbeitern der Abteilung LDD, neben Herrn Dr. Ott, D. Kottke und K. Schälkle, sowie Frau Dr. A. Schwab, die bis zu ihrem Weggang von Tübingen 1975 die Programmierung für unser Projekt übernommen hatte, gilt unser besonderer Dank.
- 3) Der von E. Weyrauch entworfene SAPHIR-Code ist ein System von vierstelligen numerischen Merkmalstellen, in das alle aus den Quellen übernommenen Daten eingeordnet werden.  
(Beispiele: 1100 Name, 1110 Vorname(n), 1111 Übername, 1120 Lebensalter, 1160 Vater, 1161 Stiefvater, 2100 Beruf(e),

2110 Einkommen usw.) Die Merkmalstellen sind nicht durchgängig besetzt, so daß der Code erweiterungsfähig bleibt. Bei Sortierungen können alle vier Stellen berücksichtigt werden, es ist aber auch möglich nur ein oder zwei Stellen von links zu erfassen, so daß größere Merkmalgruppen einbezogen werden.

- 4) Zum Problem des Record-Linkage vgl. u.a.: Winchester, I., The Linkage of Historical Records by Man and Computer: Techniques and Problems, in: The Journal of Interdisciplinary Hist. 1 (1970/71), S. 107-124; Identifying People in the Past, ed. Wrigley, E.A., 1973.
- 5) Effenberger, D. - Schulte-Tigges, F., Wegwerfdaten oder Textdatenbanken? in: Nachrichten f. Dokumentation 27 (1976) Nr. 4/5, S. 170.
- 6) Dies wird u.a. auch von Effenberger/Schulte-Tigges gefordert, (s. Anm. 5) S. 171.
- 7) Bernbeck, F., Kitzinger Chronik, hrsg. v. Bachmann, L., Neudruck 1975, Teil 1, S. 85; Arnold, K., Die Stadt Kitzingen im Bauernkrieg, in: Mainfränk. Jb. f. Gesch. u. Kunst 27 (1975), S. 15f.
- 8) 1515, 1520, 1530, 1536, 1546, 1566 und 1590. Das Steuerbuch von 1566 hat schwere Wasserschäden und ist deshalb für die Auswertung der Besitzstrukturen nur bedingt geeignet. Alle sieben Stbb. im Stadtarchiv Kitzingen.
- 9) Geld in Gulden, Pfund, Denar; Wein in Fuder, Eimer, Viertel, Achtel, Maß; Getreide in Malter, Metze, Viertel; Grundbesitz in Morgen.
- 10) Siehe dazu Bátori, I., Besitzstrukturen in der Stadt Kitzingen zur Zeit der Reformation, in: Festgabe für E.W. Zeeden, hrsg. v. Rabe, H., Moliter, H. u. Rublack, H.-C. (Ref. geschichtl. Studien u. Texte, Supplbd. 2), Münster 1976. Die alle Steuerbücher des 16. Jhs. umfassende Gesamtauswertung wird in der Reihe der Projektbereiche E und Z des SFB 8 erscheinen.
- 11) Für die Reinzeichnung der Abbildungen bin ich Herrn Rainer Metz zu herzlichem Dank verpflichtet.
- 12) Die große Bedeutung des Weinbaus für die Stadt hebt auch die chronikalische Überlieferung hervor. Bernbeck (s. Anm. 7) I, S. 3.
- 13) Böhn, D., Kitzingen am Main. Stadtgeographie und zentralörtliche Beziehungen (Würzburger Geographische Arbeiten Heft 28), Würzburg 1969, S. 64.
- 14) Böhn (s. Anm. 13), S. 60ff.
- 15) Angaben über die Höhe der Straf gelder bei Arnold (s. Anm. 7), S. 31 und in der Kitzinger Chronik (s. ebda) I, S. 104, Bericht des Hieronymus Hammer.

- 16) Bereinigt um Extremwerte.
- 17) Böhn (s. Anm. 13), S. 3, S. 8f.
- 18) Vgl. W. Abel: Geschichte der deutschen Landwirtschaft, 2. Aufl. Stuttgart 1967, S. 99-109.
- 19) Hochversteuerte Vermögen in Händen von Frauen hat es auch in anderen Städten gegeben. Für das 15. Jahrhundert: Kirchgässner, B., Das Steuerwesen der Reichsstadt Konstanz 1418-1460 (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen Band 10), S. 113ff.